Lk 18,1-8, Vorletzt. So.d.Kj., 13.11.22, ÖZ (Christoph Lezuo, Pfarrer)

Liebe Gemeinde!

Ich möchte Ihnen heute wieder einmal von einem Film erzählen. Der Titel: „Der Club der toten Dichter“ von 1989. Darin geht es um ein ehrwürdiges englisches College, eine Eliteschule sozusagen und einen etwas unkonventionellen Lehrer, John Keating, und seine Schüler. Der Lehrer wird gespielt von dem unvergessenen Robin Williams. Lehrer Keating, will seinen Schülern den Sinn für die Dichtkunst beibringen. Ein Gedicht könne man nicht vermessen wie ein Möbelstück und nach irgendwelchen Maßstäben den Wert und die Größe eines Gedichtes feststellen, erklärt der Lehrer. Um die Größe eines Gedichtes wirklich wahrzunehmen, müsse man eine andere Perspektive einnehmen. Man müsse die Perspektive des Dichters einnehmen um wirklich ein Gedicht zu erfassen. Der Lehrer ist sehr einfallsreich um seinen Schülern zu zeigen, wie das geht mit der anderen Perspektive. Er ermuntert sie, doch einmal auf ihre Schulbänke zu steigen und einmal alles von dort oben aus zu betrachten. Sie steigen alle auf ihre Schulbänke und der Lehrer erläutert: Wenn ihr jetzt euer Klassenzimmer anschaut, dann sieht es ganz anders aus, aus diesem ungewohnten Blickwinkel, von oben. Genauso ist es mit dem Blickwinkel, mit dem Standpunkt, den

der Dichter hat. Es ist zuerst nicht euer Standpunkt. Ihr müsst etwas tun um dahinzukommen, dann versteht ihr, was euch der Dichter sagen will.

Was nun der Lehrer Keating im Film „Der Club der toten Dichter“ über die Dichtkunst sagt, das gilt auch für das Beten. Um wirklich beten zu können, muss ich einen anderen Standpunkt einnehmen. Normalerweise bin ich konzentriert auf das, was ich tue. Ich überlege mir, was so ansteht Tag für Tag und erledige es, mache mir vielleicht eine Liste dazu, auf der ich das Erledigte abhaken kann. Manchmal bin ich aber auch sorgenvoll und etwas ratlos, wie ich manches schaffen soll. Dann fehlt mir der Überblick. Ich sitze nur da, drehe mich im Kreis und fühle mich unwohl. Es ist wichtig im ganz normalen Alltagsleben einmal einen anderen Standpunkt einzunehmen, ob ich nun konzentriert mit etwas beschäftigt bin oder ob ich mir Sorgen mache. Bei den Sorgen erscheint es einleuchtend mit dem anderen Standpunkt, aber wenn mir etwas gelingt, ist es ebenso wichtig einmal einen anderen Standpunkt einzunehmen, den des Betens.

Wenn ich bete stelle ich mich mit Gott in eine Beziehung und stelle mich deshalb anders hin bzw. setze ich mich anders hin. Vor Gott bringt es nichts, erst noch einmal dies oder das zu tun, da gilt es da zu bleiben. Der Standpunkt des Betens ist erst einmal nur: Vor Gott da-sein.

2 A

Mich vor Gott hinzustellen, kann mitunter unangenehm sein. Da spüre ich, wie es mich drängt, irgendetwas tun, Dinge doch noch schnell zu Ende zu bringen. Wenn ich mich vor Gott hinstelle fällt mir eine ganze Menge ein: Was noch zu erledigen ist oder die Lösung eines Problems. Es kann mitunter ganz schön schwierig sein, sich einfach vor Gott hinzustellen und sich vor Gott da sein zu lassen. Wenn ich das tue, spüre ich erst einmal was in mir eigentlich vorgeht. Das kann angenehm sein. Mir kann aber auch bewusstwerden, was mich bedrückt und, was mir Sorgen macht.

Jetzt kann ich das alles in Sprache fassen und es in mir drin aussprechen als Klage, als Dank oder als Bitte. Im Gottesdienst tun wir das ja laut. Ich kann aber auch einfach nur weiter da sein vor Gott. Und je mehr ich vor Gott da bin, bin ich auch mit Gott und in Gott da. Ich spüre, wie sich die Wirklichkeit um mich herum weitet im Angesicht Gottes. Gott schaut mich an durch die Augen Jesu Christi. Je mehr ich mich hineinspüre in diese Anwesenheit vor Gott, spüre ich auch wie Gott durch Christus um mich herum ist und in mir drin. Ich spüre wie ich mich zwar selbst vor Gott hingestellt oder hingesetzt habe, aber ich spüre auch wie ich anfange diesem Gott in Jesus Christus zu begegnen und in ihm zu sein. Ich nehme einen anderen Standpunkt ein. Ich bin nicht mehr vor meinem Schreibtisch, vor der Verkäuferin im Geschäft, vor dem Kollegen, mit dem ich rede, vor dem Freund, mit dem ich etwas ausmache, ich bin

2 B

vor Gott. Ich habe meinen Standpunkt gewechselt. Vor Gott stehe ich ganz woanders. Das ist ein Ort, der sehr viel niedriger ist als Gott, aber von dem ich erhoben werden kann durch Christus, ausgerichtet, richtig und gerecht gemacht. Christus stellt mich mit Gott auf Augenhöhe. Das ist der eigentliche Sinn des Gebets, dass ich mich dorthin stellen, wo mich Christus mit Gott auf Augenhöhe erheben kann und zwar trotz meiner Sorgen und Probleme und gerade dann, wenn ich Erfolg habe, damit ich nicht übermütig werde.

Meistens verstehen wir das Gebet ganz anders, als eine konkrete Bitte an Gott, die er erfüllen soll. Aber Gott ist kein Servicedienst, den ich in Anspruch nehme. Weil Gott Gott ist, weiß er lange bevor ich zu denken anfange, was für mich gut ist. Ich muss mir nicht unbedingt die Mühe machen Gott zu bitten, er ist informiert. Es tut gut, das alles in Sprache zu fassen, meine Klage, meinen Dank oder meine Bitte und es in mir und vor mir und vor Gott auszusprechen. Aber es ist mehr für mich, damit mir die Dinge bewusstwerden. Gott weiß es schon, bevor ich es ausspreche.

Ich kann die Art wählen, wie ich vor Gott da bin, aber ich wechsle in jedem Fall meinen Standpunkt. Ich bin vor Gott da und bete. Ich trete für ein paar Minuten heraus aus meinem Alltag. Ich bin für ein paar Minuten nicht nur auf mich selbst oder jemanden oder etwas konzentriert. Ich stelle mich vor Gott hin oder setze mich hin und

lasse mich vom ihm anschauen, lasse mich von Christus anschauen, so wie ich bin. Das ist ein Platz, wo nur Christus hinsieht, wo er mir seine ungeteilte Aufmerksamkeit schenkt, weil ich vor ihm da bin ganz bewusst. Und ich werde spüren, wenn ich mich in dieser Weise vor Gott hinstelle, diesen Platz am Angesicht Jesu Christi einnehme, dann beginne ich mich zu verändern, dann spüre ich wie ich langsam aufgerichtet und ausgerichtet werde. Da geschieht ganz sicher etwas.

Jesus versichert uns das mit dem Gleichnis von einem Richter, der von einer armen Witwe immer wieder angegangen wird, ihr zu helfen. Schließlich lässt sich der Richter breitschlagen, weil er Unannehmlichkeiten befürchtet. Jesus erklärt: Wenn schon dieser berechnende Richter nachgibt, wieviel mehr wird euch Gott Recht schaffen. Recht schaffen und Gerechtigkeit bedeutet im biblischen Zusammenhang auch immer aufgerichtet werden, aus der Asche erhoben werden, ausgerichtet werden auf Gott, der das Leben schenkt. Das ist besonders wichtig für die Armen, die außer Gott sonst nichts haben. Aber auch wir können uns darunter rechnen, wenn wir besorgt, belastet oder in Unruhe sind, wenn wir seelisch arm dran sind.

Wenn wir unseren Standpunkt wechseln und uns vor Gott hinstellen, wenn wir beten, dann wird uns Gott verändern, genauso sicher, wie dieser Richter der armen Witwe Recht verschafft. Das sagt uns

Jesus in unserem heutigen Predigttext zu. Wer sich das zusagen lässt, wird locker. Ich kann mich so wie ich bin vor Gott hinstellen und mich von ihm verändern lassen. Ich kann meinen Standpunkt wechseln, für ein paar Minuten heraustreten aus meinem Alltag, für ein paar Minuten nicht nur auf mich selbst oder jemanden oder etwas konzentriert sein, sondern mich einfach vor Gott da sein lassen im Gebet. Das ist ein ganz anderer Standpunkt, als der, den ich für gewöhnlich einnehme im Tagesablauf.

Ich kann mir das klar machen z.B., wenn ich auf einen Tisch steige und von oben herunterschaue. Dann spüre ich, wie mich ein anderer Standpunkt sogar schon bei solch einer kleinen Übung verändert. Lehrer John Keating im Film „Der Club der toten Dichter“ empfiehlt diese Übung seinen Schülern um sich klar zu machen, was ein Standortwechsel bringt. Ab 11.11. um 11:11 Uhr wurde ja offiziell der Fasching eingeläutet. Diese vierte Jahreszeit kann man auch sehr gut für einen Perspektivenwechsel benützen. In der Faschingszeit gibt es vermehrt diese kleinen Rote-Nase-Bällchen zu kaufen. Besorgen Sie sich doch so ein Rote-Nase-Bällchen, treten Sie vor den Spiegel und setzten Sie sich die rote Nase auf. Dann nehmen Sie sich auf jeden Fall nicht mehr so erst und können wunderbar eine andere Perspektive einnehmen. Sie haben sich geöffnet - auch für Gott. Darum geht es beim Beten.

Ich wünsche Ihnen und mir, dass wir immer einmal die Perspektive wechseln um mit Gott in Beziehung zu kommen. Amen